

# Materielles für die geistliche Arbeit

FAZ  
7-12-23

## Die Sankt Marienthaler Klosterbibliothek bleibt der Öffentlichkeit erhalten

Manchmal führen lange und schwere Wege zu einem guten Ziel. Zwei Jahre dauerten die Verhandlungen zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Zisterzienserkloster Sankt Marienthal, um dessen historisch bedeutende Bibliothek für die Öffentlichkeit zu bewahren. Der mit der Äbtissin Elisabeth Vaterodt hart geführte Preiskampf endete bei 5,5 Millionen Euro, die schließlich der Freistaat Sachsen mit der Ernst-von-Siemens-Kunststiftung, die den Ankauf mit einer Million Euro unterstützte, zahlte. Am Mittwoch zeigten sich alle Beteiligten in Dresden glücklich und erleichtert, allen voran die Äbtissin, die auf die Frage, ob das Überleben ihres Klosters nun gesichert ist, mit einem sehr klaren „Ja!“ antwortete. Zugleich verschwieg sie auch nicht, dass es während der Verhandlungen „zu vielen Verletzungen auf beiden Seiten gekommen“ war, man nun aber „einen guten Weg gefunden“ habe.

Das 1234 gegründete Kloster liegt idyllisch in den Neißebauen bei Zittau in Ostsachsen. Es ist institutionell selbständig und das älteste Kloster des weiblichen Zweiges des Zisterzienser-Ordens in Deutschland. In seiner Bibliothek im ersten Obergeschoss blieben über die Jahrhunderte kostbare Werke aus böhmischen und schlesischen Abteien sowie dem für die sächsische Landesgeschichte besonders bedeutenden Kloster Altzelle erhalten. Marienthal wiederum war durch die Sanierung nach der Neißeflut 2010 und ausbleibenden Touristen wegen der Pandemie so knapp bei Kasse, dass es vor zwei Jahren rund ein Dutzend der wertvollsten Bücher seiner historischen Bibliothek auf dem internationalen Kunstmarkt angeboten hatte.

Dazu zählten der Marienthaler Psalter, ein Prachtgebetbuch aus dem 13. Jahrhundert, das sogar auf dem Titel eines Katalogs für die internale Kunst- und Antiquitätenmesse in Maastricht prangte. Nicht minder wertvoll ist das ursprünglich wohl für eine Frau aus dem Adel hergestellte Kapitelloffiziumsbuch des Klosters Altzelle, das während der Reformation nach Marienthal ausgelagert

wurde und dort die Jahrhunderte nahezu unversehrt überdauerte. Dieses 1172 entstandene Werk sei „das einzige erhaltene Zeugnis aus nichtkirchlichem adligen Buchbesitz vor Ende des 15. Jahrhunderts“, erklärte Christoph Mackert, der das Handschriftenzentrum der Universitätsbibliothek Leipzig leitet und an der Digitalisierung der wertvollen Stücke beteiligt war. Täglich sei im Kloster daraus gelesen worden, was heute an den etwas abgegriffenen Seiten zu erkennen ist. An den Rändern wiederum seien die

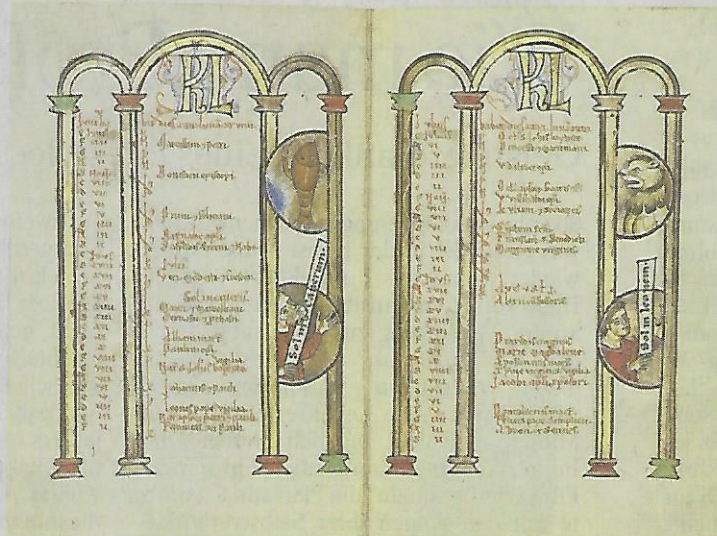
an den Verhandlungen beteiligt gewesen. „Dann hätte man sich viel erspart“, sagte Hoernes, was wortwörtlich gemeint war.

Das Gros der Bücher aus dem 12. bis 19. Jahrhundert wird künftig als Leihgabe in der auch architektonisch sehenswerten Bibliothek in Marienthal verbleiben. Sie waren und sind zur Bildung und geistlichen Lektüre der Ordensschwwestern gedacht, die hier vor allem Informationen aus den Bereichen Theologie, Askese und Spiritualität finden. 35 Urkunden aus der Bibliothek gehen ins sächsische Hauptstaatsarchiv. Die wertvollsten Stücke jedoch, darunter Psalter, Kapitelloffiziumsbuch sowie weitere sechs mittelalterliche Handschriften und 21 Inkunabeln, liegen künftig in der SLUB, wo sie 2025 in einer großen Schau mit weiteren Objekten der Sammlung zu sehen sein sollen, verspricht die Generaldirektorin der SLUB, Katrin Stump. Zunächst sind noch bis Januar der Psalter und das Kapitelloffiziumsbuch in der Schatzkammer der Bibliothek in Dresden zu bewundern.

Die Klosterbibliothek habe für den Freistaat Sachsen große Bedeutung,

betonte Kunstministerin Barbara Klepsch (CDU) am Mittwoch. „Sie ist ein Zeitzeugnis der christlichen Fundamente und eine herausragende Wegmarke der sächsischen Geschichte.“ Dieser weltlichen Einschätzung pflichtete die Äbtissin bei. „Uns liegt sehr viel an einem guten Verhältnis zum Land Sachsen“, sagte sie. Tatsächlich hat der Freistaat dem Kloster bereits vielfach finanziell geholfen. Auch deshalb war die Irritation zunächst groß gewesen, als sich das Kloster an einen privaten Kunsthändler gewandt hatte. Das Materielle unterstütze nun mal ihre geistliche Arbeit, erklärte die Äbtissin, die nun zumindest von finanziellen Sorgen erleichtert den Rückweg antrat. Denn auch die Demographie macht ihrem Kloster zu schaffen: Neben neun Schwestern gebe es lediglich „eine echte Interessentin“. Doch auch in diesem Fall helfe der Glaube, sagte sie. „Wir vertrauen darauf, dass Gott es fügt, dass es weitergeht, wenn es weitergehen soll.“

STEFAN LOCKE



*Frecher Krebs: Der wohl in Franken entstandene Psalter aus der Abtei Marienthal*

Foto SLUB

Sterbedaten der Altzeller Äbte vermerkt, womit sich viele historische Lücken füllen ließen.

Bei den Verhandlungen sei es vor allem auch darum gegangen, die Marienthaler Bibliothek als Ensemble zu erhalten. „Kunsthändler picken sich verständlicherweise nur die Rosinen raus“, sagte Martin Hoernes, Generalsekretär der Ernst-von-Siemens-Stiftung. Hier aber sei die gesamte Bibliothek mit rund 2700 Werken für die Forschung sowie künftige Generationen gesichert worden. Zugleich forderte Hoernes Einrichtungen, denen es womöglich ähnlich geht, auf, „mit uns frühzeitig ins Gespräch zu kommen, wenn Not am Mann ist“. Von Marienthal habe man erst aus der Zeitung erfahren, wäre jedoch gern schon eher